Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 19 (1929)

Heft: 17

Artikel: Tookern, der See der wilden Schwäne

Autor: Rothé, A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-637865

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Verdammungsurteils verfügt, allerlei Bittgänge, Kreuzeserhebungen 2c. zum Seelenheil der Johanna befohlen.

Am 27. Januar 1894 erfolgte übrigens die Seligsprechung der Jungfrau von Orléans. Damit erkannte die Kirche ihre wunderbare Tätigkeit an, wenn auch zwischen der Beatifikation und der Seligsprechung ein Unterschied besteht. An mehreren Orten sind der Jungfrau Denkmäler errichtet. Eigentlich populär wurde sie uns aber erst durch Schiller. Er machte sie in der historisch freien Behandlung des Stoffes zur Vertreterin der idealen Weiblichkeit, zur Kämpferin für eine gute, edle Sache, geheiligt durch die Weihe der Religion. Wir spüren es: Schiller nahm mit ganzem Herzen für sie Partei! Sie war ihm nicht die Amazone mit männlicher Gesinnung und männlichem Gebaren, sondern eine rührende Gestalt, halb Kind, halb Engel, die Prophetin im wahren Sinne des Wortes.

Wegas.

Tookern, der See der wilden Schwäne.

Nach dem gleichnamigen Buche von Bengt Berg.
(Verlag: Dietrich Reimer [Ernst Vohsen] A.-G. Berlin S. W. 48.)

Im Herzen Schwedens, nicht weit vom Vänersee und vom Wetternsee liegt der einsame Tookern, ein seltsamer, verwunschener See. Die Menschen, die in der Nähe wohnen, sehen ihn mit Aberglauben an, als berge er ein Geheimnis, von dem keiner sprechen will; sumpfig und teilweise mit einem undurchdringlichen Schilfgürtel umgeben sind seine Ufer, in der Moorerde seines seichten Schoßes gedeihen unzählige Wasserpflanzen.

Vergeblich waren die Bemühungen der Bauern, den See trocken zu legen, und den schlammigen Boden in fruchtbares Ackerland umzuwandeln; der See gehört den großen Vogelscharen, die ihn bevölkern, und für menschliche Gier ist nichts mit ihm anzufangen.

Vor allem ist der Tookern die Heimat der wilden Schwäne, die dort oft zu Tausenden leben und nisten; in der Mehrzahl ist der Höckerschwan, diejenige Art, die man seit einigen Jahren mit viel Mühe und Kosten auch wieder an unseren Schweizer Seen anzusiedeln sucht; weniger zahlreich ist die verwandte Art, der Singschwan. Wenn der Frühlingssturm das Eis des Sees gebrochen hat, und die Schollen noch treiben, kommen die Schwäne in ihre Brutbezirke und sie ziehen wieder fort, wenn die letzten Wildgänse vom Eismeer nach Süden reisen, wenn das Nordlicht am stillen Herbstabend über den fernen Gebirgen lodert. Niemand weiß genau, woher sie kommen und wohin sie gehen.

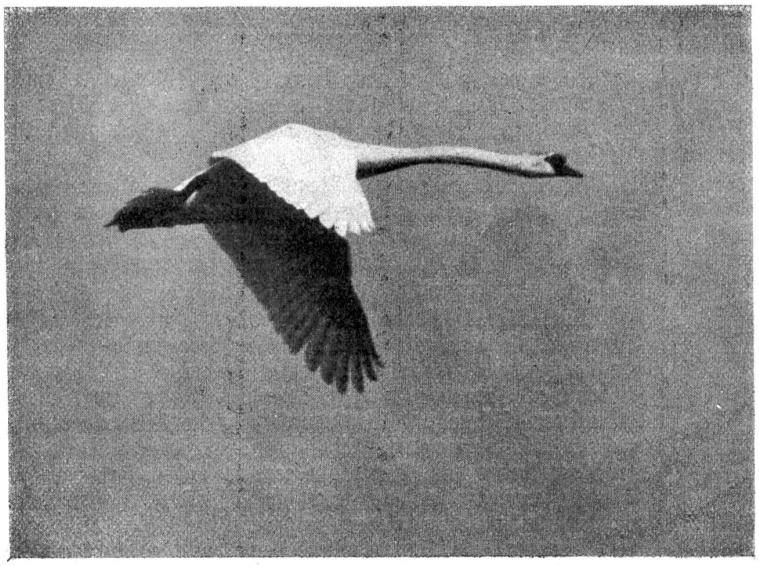
Eine stolze Mutterschaft.

Mit der Kamera ausgerüstet hat sich Bengt Berg hineinbegeben in diese Welt von buntem Vogelleben und bestrickender Schönheit. Er hat die herrlichen Flugbilder der stolzen Schwäne auf die photographische Platte gebannt und mit grenzenloser Geduld das Leben der scheuen Tiere belauscht. Er beschreibt, wie sie sich auf den trockenen Bülten ihre Nistplätze suchen, mit dem Schnabel die dürren Schilfhalme abbeißen und zum Neste zusammentragen, wie das Weibchen brütet und seine Jungen führt, währenddessen der mutige Schwänerich sein Heim und seine Familie bewacht, beschützt und jeden Angreifer oder ungebetenen Besucher mit scharfen Schnabelhieben in die Flucht schlägt.

Von den übrigen Tookernvögeln sind verschiedene Arten auch in der Schweiz heimisch, so die flinken Rohrsänger, die zutraulichen Bachstelzen und die wachsamen Kiebitze, doch wird es dem Naturfreunde selten vergönnt sein, solch herrliche Bilder aus dem Leben dieser Tiere zu sehen, wie sie uns Bengt Berg vor Augen führt. Andere Arten wieder kennen wir nur als Wintergäste unserer seeländischen Vogelschutz-Reservate, so die Reiherenten und die Tafelenten, besonders letztere sind recht interessant, indem es sich bei dieser Art um den in der Gruppe der Entenvögel einzig dastehenden Fall handelt, daß die Männchen den Weibchen an Individuenzahl stets stark überlegen sind, und die Natur die Tiere gewissermaßen zwingt, in einer Art „Vielmännerei" zu leben.

Kaum anderswo als am Tookern ist es möglich, einen so tiefen Einblick in das Leben von Lieb und Leid unserer gefiederten Freunde zu erhalten. Wer hat schon die köstlichen Liebesspiele der Haubentaucher belauscht? Viele kennen die Bekassine oder die „meckernde Himmelsziege", wie sie im Volksmunde heißt, doch wer hat schon ihren eigenartigen Balzflug gesehen oder ihren gellenden Lockgesang — tick-a — tick-a — gehört, den das Männchen in der Dämmerung der milden nordischen Frühlingsnächte hoch über den Moorwiesen seinem Liebchen zuruft?

Hart ist aber auch der Kampf ums Dasein in der Tierwelt. Ergreifend sind die Schilderungen Bengt Bergs von der diebischen Krähe, die die Nester der Kleinvögel plündert oder in einem



Ein Bild mit der Gewehrkamera.

unbewachten Augenblick dem harmlosen Bläßhuhn die Eier aus dem Neste wegnimmt. Weit schlimmer noch ist der Weih, der ungekrönte König des Tookern, grausam nimmt er die wehrlosen Entenkücken weg oder zehntet den Nachwuchs der Taucher und Strandläufer. Nur der große Brachvogel ist klug und mutig und weiß sich in den meisten Fällen vor den Uebergriffen des kühnen Räubers zu schützen.

In seiner klaren, einfachen und humorvollen Art gibt uns Bengt Berg eine lebenswarme Beschreibung der Fauna und Flora des einsamen Tookernsees, die den Leser vom ersten bis zum letzten Wort in Spannung hält und in ihm eine tiefe Sehnsucht nach den silberhellen Sommernächten und den Schönheiten des Nordens weckt. Wir haben es hier mit einem Werk zu tun, das jeder Naturfreund seiner Bibliothek einverleiben sollte. A. Rothé.

Die Zwillinge.

Humoreske von Jean Bonot.

Es waren zwei anmutige Zwillingsschwestern, die sich in allen Punkten dermaßen ähnlich sahen, daß ihre eigene Mutter jedesmal die Hornbrille aufsetzen mußte, um Mieze von Rose zu unterscheiden.

Sorgenlos und unbekümmert waren sie nebeneinander aufgewachsen, und als sich der Lenz ihres Lebens zum 18. Male jährte, hatten sie sich noch nie voneinander getrennt gehabt.

Zu diesem Zeitpunkt dachte ihre Mutter daran, sie auf einen Ball zu führen, um ihnen einen Gatten zu finden. Man ging also in die großen Kaufhäuser, um Toiletten, feine Schuhe, helle Bänder und anderen Krimskram zu erstehen.

Leider waren Mieze und Rose wohl recht kokett, wühlten aber nicht im Golde. Als sie ihrem Vater die neuen Kleider zeigten, fing er laut an zu schreien:

„Das ist zu teuer, viel zu teuer. Ihr müßt etwas anderes wählen!"

Die Kleinen begriffen unschwer, daß es nutzlos war, sich zu versteifen. Und doch waren sie nicht gewillt, von ihrer Wahl abzustehen.

Da entschlossen sie sich zu einer heldenhaften Lösung. Sie schlugen vor:

„Wir werden nur ein Kleid behalten und abwechselnd auf den Ball gehen."

Der Vater willigte ein.

Die Folge davon war, daß Mieze und Rose sich so gut an diesen Ausgleich gewöhnten, daß sie den Entschluß faßten, in Zukunft nur noch eine gemeinsame, dafür aber umso ausgiebigere Garderobe zu besitzen.

Von nun an gingen die beiden Unzertrennlichen nie mehr gemeinsam aus.

*

An einem Juninachmittage (Rose war mit der Sommertoilette spazieren gegangen) stickte Mieze am Fenster sitzend.

Plötzlich blickte sie auf: auf der andern Seite der Straße stand ein junger Mann an einen Balkon gelehnt und betrachtete sie, während er eine Zigarette paffte.

Er war blond und sympathisch.

Ihre Blicke begegneten sich, und sie erröteten. Nichts weiter.

Am nächsten Tage ging Mieze ihrerseits aus, und Rose nahm mit ihrem Arbeitskörbchen am Fenster Platz.

Durch einen seltsamen Zufall rauchte der junge Mann wieder auf seinem Balkon. Von der Aehnlichkeit getäuscht, nickte er seiner lieblichen Nachbarin zu. Ein Lächeln antwortete ihm.

„Es geht vorwärts!" meinte der sympathische junge Mann.

Am folgenden Tage warf er verstohlen Mieze eine Kußhand zu.

Ein andermal wieder schleuderte er geschickt eine Blume in Roses Schoß.

So ging das Idyll einen ganzen Monat fort, bis der bis über die Ohren verliebte Jüngling sich entschloß, einen entscheidenden Angriff zu unternehmen.

An jenem Tage stand Mieze Wache. Sobald sie am Fensterkreuz erschien, zeigte er ihr ein Schild, auf dem mit riesigen Lettern geschrieben stand:

„Wollen Sie meine Frau werden?"

Die Kleine bewegte den Kopf bejahend hin und her.

Aber 24 Stunden später stand Rose eine ähnliche Aufregung bevor, denn ihr Liebhaber wandte denselben Trick an, um sie zu fragen:

„Wann wird die Hochzeit sein?"

Und Rose antwortete mit einem Lächeln.

„Wenn Mutter geht, um das letzte Junge auszubrüten, gucken die Jungen über den Nestrand".